

---

Schriftenreihe  
Band 325

---

Statistisches Bundesamt (Hrsg.)

In Zusammenarbeit mit dem  
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung  
und dem Zentrum für Umfragen,  
Methoden und Analysen, Mannheim

# Datenreport 1994

Zahlen und Fakten über die  
Bundesrepublik Deutschland



Bundeszentrale  
für politische Bildung

Bonn 1994

Copyright dieser Ausgabe:

Bundeszentrale für politische Bildung

Redaktion: Gernot Dallinger, Rüdiger Thomas

Redaktionsschluß: Oktober 1994

Produktion: Heinz Synal

Eine Buchhandelsausgabe besorgt der Verlag Bonn Aktuell. München

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung

der Bundeszentrale für politische Bildung dar.

Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autoren die Verantwortung.

Satzherstellung: Froitzheim, Bonn

Druck: Graphischer Großbetrieb Pößneck (Thüringen)

ISBN 3-89331-201-3 ISSN 0435-7604

# Inhalt

Vorwort

## Teil I: Gesellschaft, Wirtschaft, Staat im Spiegel der Statistik

<b>1</b>	<b>Bevölkerung</b>	<b>19</b>
1.1	Die Bevölkerung im Spiegel der Statistik	19
1.2	Bevölkerungsentwicklung	20
1.3	Die räumliche Bevölkerungsverteilung	24
1.4	Altersaufbau	27
1.5	Geburten und Sterbefälle	29
1.6	Familien und Haushalte	31
1.7	Eheschließungen, Scheidungen	33
1.8	Ausländer	36
1.9	Wanderungen	40
<b>2</b>	<b>Bildung</b>	<b>46</b>
2.1	Einführung	46
2.2	Kindergärten	48
2.3	Allgemeinbildende und berufliche Schulen	48
2.4	Betriebliche Berufsausbildung	56
2.5	Studienabsichten	61
2.6	Hochschulen	62
2.7	Weiterbildung	67
2.8	Bildungsniveau der Bevölkerung	69
2.9	Bildung und individuelle Merkmale	72
2.10	Öffentliches Bildungsbudget	72
2.11	Ausbildungsförderung	73
<b>3</b>	<b>Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit</b>	<b>76</b>
3.1	Im Blickpunkt: Erwerbstätige und Arbeitslose	76
3.2	Erwerbstätigkeit als Unterhaltsquelle	78
3.3	Beteiligung am Erwerbsleben	79
3.4	Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen	82
3.5	Berufe und Tätigkeitsmerkmale	

3.6	Stellung im Beruf	86
3.7	Arbeitslose und offene Stellen	88
3.8	Arbeitsplatzverlust. Kurzarbeit und Arbeitsmarktpolitik	92
3.9	Arbeitslosenquoten im Vergleich	92
3.10	Struktur der Arbeitslosigkeit	94
3.11	Einkommen der Arbeitslosen	100
<b>4</b>	<b>Einnahmen und Ausgaben der privaten Haushalte</b>	<b>102</b>
4.1	Zielsetzung der Statistik über Einnahmen und Ausgaben	102
4.2	Von den Einnahmen zu den Ausgaben	102
4.3	Einnahmen der privaten Haushalte	103
4.4	Ausgaben der privaten Haushalte	107
4.5	Entwicklung der Verbrauchsausgaben im Zeitablauf	109
4.6	Zusammensetzung des Privaten Verbrauchs	110
4.7	Ausstattung der Haushalte	121
<b>5</b>	<b>Wohnen</b>	<b>125</b>
5.1	Entwicklung der Wohnraumversorgung	125
5.2	Qualität des Wohnungsbestandes und Mieten	127
5.3	Wohnsituation der Haushalte	131
5.4	Wohnungsbautätigkeit	133
<b>6</b>	<b>Freizeit und Kultur</b>	<b>138</b>
6.1	Auf dem Weg zur Freizeitgesellschaft?	138
6.2	Arbeitszeit und Urlaubstage	139
6.3	Ausgaben für Freizeit und Kultur	140
6.4	Unterhaltung und Kultur	141
6.5	Urlaubsreisen	148
6.6	Sport und Musizieren	152
<b>7</b>	<b>Gesellschaftliche Mitwirkung</b>	<b>153</b>
7.1	Einführung	153
7.2	Teilnahme am politischen Leben	153
7.3	Engagement in Berufsverbänden	165
7.4	Teilnahme am religiösen Leben	170
<b>8</b>	<b>Gesundheit</b>	<b>175</b>
8.1	Gesundheitszustand der Bevölkerung	175
8.2	Medizinische Versorgung	182
8.3	Gesundheitsvorsorge	187

8.4	Schwangerschaftsabbrüche	189
8.5	Schwerbehinderte	191
8.6	Rehabilitationsmaßnahmen	193
8.7	Ausgaben für die Gesundheit	193
<b>9</b>	<b>Soziale Sicherung</b>	<b>198</b>
9.1	Entwicklung der Sozialversicherung	198
9.2	Das Sozialbudget	198
9.3	Die Elemente des Sozialbudgets	201
9.4	Gesetzliche Rentenversicherungen	202
9.5	Gesetzliche Krankenversicherung	206
9.6	Arbeitsförderung	209
9.7	Kindergeld	210
9.8	Erziehungsgeld	212
9.9	Sozialhilfe	213
9.10	Jugendhilfe	217
<b>10</b>	<b>Rechtspflege</b>	<b>220</b>
10.1	Einführung	220
10.2	Gerichte	220
10.3	Straffälligkeit	224
<b>11</b>	<b>Öffentliche Haushalte</b>	<b>230</b>
11.1	Die Aufgaben des Staates	230
11.2	Ausgaben der öffentlichen Haushalte	230
11.3	Einnahmen der öffentlichen Haushalte	235
11.4	Schulden der öffentlichen Haushalte	239
11.5	Personal der öffentlichen Haushalte	242
<b>12</b>	<b>Gesamtwirtschaft im Überblick</b>	<b>246</b>
12.1	Rahmenbedingungen des wirtschaftlichen Geschehens	246
12.2	Einführung in die gesamtwirtschaftliche Darstellung	247
12.3	Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts	249
12.4	Entstehung des Bruttoinlandsprodukts	251
12.5	Verwendung des Bruttoinlandsprodukts	254
12.6	Verteilung des Volkseinkommens	256
12.7	Außenwirtschaft	260
<b>13</b>	<b>Land-und Forstwirtschaft, Fischerei</b>	<b>270</b>
13.1	Bedeutung des primären Sektors	270
13.2	Bodennutzung	271

13.3	Landwirtschaftliche Betriebe	272
13.4	Beschäftigte in der Landwirtschaft	275
13.5	Pflanzliche Produktion	277
13.6	Tierische Produktion	280
13.7	Selbstversorgungsgrad	283
13.8	Forstwirtschaft	285
13.9	Fischerei	287
<b>14</b>	<b>Produzierendes Gewerbe</b>	<b>288</b>
14.1	Bedeutung des Produzierenden Gewerbes	288
14.2	Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe	289
14.3	Baugewerbe	298
14.4	Energie-und Wasserversorgung	301
14.5	Handwerk	302
<b>15</b>	<b>Dienstleistungsbereich</b>	<b>306</b>
15.1	Bedeutung des Dienstleistungsbereichs	306
15.2	Handel	307
15.3	Gastgewerbe	314
15.4	Kreditinstitute	318
15.5	Versicherungen	322
15.6	Freie Berufe	324
<b>16</b>	<b>Preise und Löhne</b>	<b>327</b>
16.1	Einführung	327
16.2	Preisindizes	327
16.3	Preisindex für die Lebenshaltung	328
16.4	Preisindex für Wohngebäude	334
16.5	Internationaler Vergleich der Preisentwicklung	336
16.6	Verdienste von Arbeitern und Angestellten	337
16.7	Nominal-und Reallöhne	341
16.8	Abgabenbelastung	343
16.9	Arbeitskosten	343
<b>17</b>	<b>Verkehr</b>	<b>346</b>
17.1	Einführung	346
17.2	Verkehrsinfrastruktur	346
17.3	Fahrzeugbestände	348
17.4	Verkehrsleistungen	352
17.5	Energieverbrauch	355
17.6	Verkehrsunfälle	355

18	<b>Energie und Rohstoffe</b>	<b>361</b>
18.1	Energieverbrauch im Meinungsstreit	361
18.2	Entwicklung des Energieverbrauchs	362
18.3	Energieverbrauch und Wirtschaftsentwicklung	363
18.4	Primärenergieverbrauch im Ländervergleich	364
18.5	Rohstoffgewinnung	366
18.6	Energieträger	367
18.7	Energieverbraucher	369
18.8	Energiepreise	371
19	<b>Umwelt</b>	<b>374</b>
19.1	Die Umweltsituation als Herausforderung - auch für die amtliche Statistik	374
19.2	Abfälle	379
19.3	Wassergewinnung und Abwasserbeseitigung	381
19.4	Unfälle mit wassergefährdenden Stoffen	382
19.5	Luftbelastung	383
19.6	Dünger, Pflanzenschutzmittel und Streusalz	390
19.7	Auswirkungen der Umweltverschmutzung	391
19.8	Waldschäden	391
19.9	Gefährdete Tiere und Pflanzen	392
19.10	Gesundheitsbeeinträchtigung der Bevölkerung	393
19.11	Internationales Umweltrecht	394
19.12	Umweltschutzeinrichtungen	394
19.13	Ausgaben für Umweltschutz	395
19.14	Schadstoffreduzierte Personenkraftwagen	396
19.15	Natur-und Landschaftsschutz	398
20	<b>Internationale Übersichten</b>	<b>402</b>
20.1	Bevölkerung 1993	403
20.2	Bildung	404
20.3	Erwerbstätigkeit 1992	405
20.4	Gesundheitswesen	406
20.5	Bruttoinlandsprodukt 1992	407
20.6	Außenhandel 1992	408
20.7	Wirtschaftsdaten 1992	409

<b>12</b>	<b>Öffentliche Sicherheit und Kriminalitätsbedrohung</b>	<b>5 2 1</b>
12.1	Wichtigkeit des Schutzes vor Kriminalität und Besorgnisse um die öffentliche Sicherheit	521
12.2	Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit	523
12.3	Subjektive Gefährdung durch Kriminalität und Sicherheitsempfinden	525
12.4	Fazit	529
<b>13</b>	<b>Freizeit</b>	<b>5 3 0</b>
13.1	Wahrgenommener Umfang an freier Zeit	531
13.2	Freizeitaktivitäten	532
13.3	Wichtigkeit und Zufriedenheit mit Freizeitaktivitäten	537
<b>14</b>	<b>Lebensstile</b>	<b>5 4 0</b>
14.1	Einschätzungen der individuellen Alltagsorganisation	540
14.2	Kultureller Geschmack	544
14.3	Lebensstile in West-und Ostdeutschland	549
<b>15</b>	<b>Gesellschaftliche Beteiligung</b>	<b>5 5 2</b>
15.1	Kirchliche Beteiligung	552
15.2	Beteiligung in Gewerkschaften, Parteien und Bürgerinitiativen	556
15.3	Beteiligung in Vereinen	558
<b>16</b>	<b>Umwelt</b>	<b>5 6 1</b>
16.1	Stellenwert des Umweltschutzes	561
16.2	Zufriedenheit mit dem Umweltschutz	562
16.3	Klagen und Sorgen der Bevölkerung	568
<b>D</b>	<b>Sozialstruktur</b>	<b>5 7 4</b>
<b>17</b>	<b>Soziale Schichtung und soziale Lagen</b>	<b>5 7 4</b>
17.1	Soziale Lagen in Deutschland	574
17.2	Subjektive Schichtzugehörigkeit	579
<b>18</b>	<b>Problemgruppen</b>	<b>5 8 2</b>
18.1	Problemlagen und Problemgruppen	582
18.2	Kumulation von Problemlagen	586



19	<b>Berufliche und soziale Mobilität von Ausländern</b>	<b>589</b>
19.1	Berufliche Mobilität	589
19.2	Einkommensverteilung und Einkommensentwicklung	593
19.3	Sprachkenntnisse, soziale Beziehungen und Aufenthaltsorientierung	595
19.4	Fazit	597
20	<b>Armut</b>	<b>598</b>
20.1	Die Messung von Niedrigeinkommen und Armutsgrenzen	598
20.2	Niedrigeinkommen und Armut - Ausmaß und Dauer	600
20.3	Armut in verschiedenen Bevölkerungsgruppen	604
<i>E</i>	<i><b>Gesellschaftspolitik</b></i>	<b>608</b>
21	<b>Gesellschaftliche Konflikte und soziale Integration</b>	<b>608</b>
21.1	Konfliktwahrnehmung	608
21.2	Verbreitung von Anomiesymptomen	611
21.3	Wechselseitige Wahrnehmung im Einigungsprozeß	613
21.4	Gesellschaftliche Integration	615
22	<b>Bürger und Staat</b>	<b>617</b>
22.1	Politisches Interesse und Zufriedenheit mit Politik	617
22.2	Einstellungen gegenüber dem System der Bundesrepublik und der DDR	619
22.3	Die Bewertung des politischen Systems	623
	Die Autoren (Teil II)	629
	Stichwortverzeichnis	631

# 11 Familie

In modernen Industriegesellschaften hat sich als vorherrschende Familienform die Kern- oder Kleinfamilie mit Eltern und Kindern in einer Haushaltsgemeinschaft herausgebildet. Die zentrale gesellschaftliche Leistung der Familie ist die Versorgung und Erziehung von Kindern, die somit die biologische und soziale Reproduktion der Gesellschaft gewährleistet.

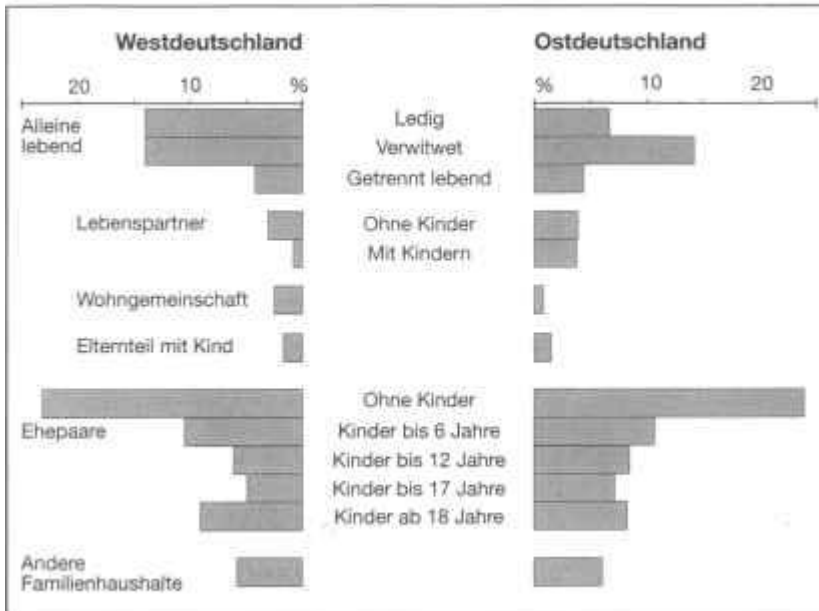
Wie in der Bundesrepublik hatte auch in der DDR die Institution Familie eine grundlegende Bedeutung für die Gesellschaft und wurde in vielfältiger Weise von staatlicher Seite gefördert, beispielsweise durch die privilegierte Wohnraumvergabe an Ehepaare. Mutterschaft bei gleichzeitiger voller Berufstätigkeit war die Rolle, die für Frauen von staatlicher Seite propagiert wurde. Diese doppelte Verantwortung der Frau für Kindererziehung und Beruf wurde durch verschiedene Einrichtungen wie Kinderkrippen und Schulhorte, aber auch arbeitsrechtliche Maßnahmen unterstützt.

## 11.1 Lebens- und Familienformen

Die Mehrheit der Haushalte im gesamten Bundesgebiet bilden Ehepaare mit Kindern (vgl. Abb. 1). Der Anteil der Ehepaare ohne Kinder im Haushalt beträgt in Ost- und Westdeutschland knapp ein Viertel aller Haushalte. In der früheren DDR war das durchschnittliche Alter bei der ersten Heirat und bei der Geburt des ersten Kindes deutlich niedriger als in der Bundesrepublik. Daher sind Eltern in Ostdeutschland auch jünger als in Westdeutschland. In 14 % aller Haushalte in Ost- und Westdeutschland wohnen alleinlebende Verwitwete. Da Frauen eine höhere Lebenserwartung haben als Männer und Ehefrauen meistens jünger sind als ihre Ehemänner, überwiegen ältere Frauen in dieser Lebensform. Bei den Anteilen der geschiedenen Alleinlebenden sind trotz der höheren Scheidungsziffern in der früheren DDR keine Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland festzustellen. Durch die stärkere Tendenz zur erneuten Partnerschaft oder auch Wiederheirat in der früheren DDR finden sich in den neuen Bundesländern keine deutlich größeren Anteile von geschiedenen Alleinlebenden und Alleinerziehenden als in den alten Bundesländern.

In der früheren DDR waren die Wahlmöglichkeiten bezüglich der Wohn- und Lebensform, besonders durch die Schwierigkeit, eine Wohnung zu finden, ohne verheiratet zu sein, eingeschränkt. Für unverheiratete Paare ergab sich die Chance des Zusammenlebens, wenn mindestens einer der Partner nach einer

Abb. 1: Lebens- und Familienformen in Ost- und Westdeutschland



Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1993.

Scheidung bereits über eine Wohnung verfügte. Insgesamt findet man 1993 in den neuen Bundesländern aber einen höheren Anteil von Paaren ohne Trauschein als in den alten Bundesländern. Der Anteil von Haushalten mit unverheirateten Lebenspartnern ohne Kinder an allen Haushalten liegt in Ost und West jeweils unter 5 %. Während in den alten Bundesländern unverheiratete Paare nur sehr selten Kinder haben (unter 1 % aller Haushalte), findet man in den neuen Bundesländern gleich viele unverheiratete Lebenspartner mit Kindern wie ohne Kinder (4 % aller Haushalte). Unter den jüngeren Männern und Frauen von 18 bis 35 Jahren hat sich in Westdeutschland von 1978 bis 1993 der Anteil der Personen nahezu verdoppelt, der unverheiratet mit einem Partner zusammenlebt. In den alten Bundesländern leben 1993 in dieser Altersgruppe 13 % und in den neuen Bundesländern sogar 19 % unverheiratet mit einem Partner zusammen.

Als „alternative Wohnform“ fand die Zunahme von Wohngemeinschaften besonders bei jungen Menschen in den alten Bundesländern große Aufmerksamkeit. Der Anteil von Wohngemeinschaften an allen Haushalten liegt in Ostdeutschland unter 1 %, im Westen bei ca. 3 %. Diese Wohnform ist unter Studenten, die auf günstigen Wohnraum angewiesen sind, besonders beliebt. Trotz der großen

Tab. 1: Ledig Alleinlebende und unverheiratet Zusammenlebende

	1978	West	1988	Ost	1993
	in %				
Altersgruppe 18-35 Jahre ledig alleine lebend	(5)	8	9	15	(8)
unverheiratet, mit Partner zusammenlebend	7	10	9	13	19
Altersgruppe 36 Jahre und älter ledig alleine lebend	(2)	(3)	(3)	4	(1)
unverheiratet, mit Partner zusammenlebend	(3)	3	(3)	3	(4)

( ) Faltzahl 20 bis 40 Befragte.

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1978, 1984, 1988, 1993.

öffentlichen Aufmerksamkeit von „alternativen Wohnformen“ ist die Ausbreitung auch in den alten Bundesländern auf kleinere Bevölkerungsgruppen begrenzt.

Dagegen ist das Leben in „Singlehaushalten“ bei Ledigen in Westdeutschland, insbesondere in Großstädten, weit verbreitet. Der Anteil von Haushalten mit ledigen Alleinlebenden an allen Haushalten ist in Westdeutschland mit 14 % doppelt so hoch wie in Ostdeutschland. Ähnlich wie in anderen westlichen Industrieländern war auch in der alten Bundesrepublik eine starke Zunahme des Anteils von Erwachsenen in Einpersonenhaushalten seit den siebziger Jahren zu verzeichnen. Während bei älteren Westdeutschen nur geringe Veränderungen beim Anteil von ledigen Alleinlebenden im Zeitverlauf festzustellen sind, zeigt sich bei jüngeren Erwachsenen ein deutlicher Wandel: In der Altersgruppe zwischen 18 und 35 Jahren ist von 1978 bis 1993 in den westlichen Bundesländern ein Anstieg des Anteils von Ledigen in Einpersonenhaushalten von 5 % auf 15 % festzustellen (vgl. Tab. 1). Eine der wesentlichen Veränderungen im Bereich von Lebens- und Familienformen in den alten Bundesländern dürfte die deutliche Zunahme jüngerer Männer und Frauen sein, die sich dafür entscheiden, ledig und alleine zu leben.

## 11.2 Stellenwert von Ehe und Familie

Aufgrund der gesunkenen Heiratsneigung und der gestiegenen Ehescheidungs-raten in der alten Bundesrepublik wurde in den Medien über eine abnehmende Bedeutung der Familie diskutiert. In der früheren DDR war zwar die Verheiratenquote bei jungen Männern und Frauen höher, aber auch die Scheidungs-

rate lag deutlich über der in der alten Bundesrepublik. Vor diesem Hintergrund wird untersucht, wie wichtig in Ost und West die Familie für das eigene Wohlbefinden ist.

In einer Rangfolge der Wichtigkeitseinstufungen verschiedener Lebensbereiche nimmt die Familie 1993 im Osten den ersten Platz und im Westen den zweiten Platz hinter der Gesundheit ein: 82 % der Befragten im Osten und 76 % im Westen erachten die „Familie“ als „sehr wichtig“ für ihr eigenes Wohlbefinden (vgl. Tab. 2). In den alten und neuen Bundesländern nimmt in der Rangfolge der Wichtigkeitseinstufungen der verschiedenen Lebensbereiche „Liebe und Zuneigung“ die dritte Position ein. Zwischenmenschliche Beziehungen im privaten Bereich haben demzufolge in Ost und West einen besonders hohen Stellenwert für das Wohlbefinden. Es zeigt sich auch, daß subjektive Prioritäten von den faktischen Lebensverhältnissen abhängig sind. Die Bedeutung der Familie für das Wohlbefinden wird von Befragten in Familienhaushalten höher eingeschätzt als von Befragten, die nicht in Familien leben.

Eine geringe oder abnehmende Bedeutung der Familie bei jüngeren Menschen kann allerdings im Zeitverlauf nicht registriert werden. Von 1980 bis 1993 ist in den alten Bundesländern sogar eine leichte Zunahme des Anteils von Befragten festzustellen, die die Familie als sehr wichtig für ihr Wohlbefinden erachten. Die

Tab. 2: Wichtigkeit von Familie sowie von Liebe und Zuneigung nach Altersgruppen

	Westdeutschland					Ostdeutschland	
	sehr wichtig				wichtig	sehr wichtig	wichtig
	1980	1984	1988	1993	1993	1993	
	in %						
Familie, insgesamt	68	73	73	76	21	82	16
Altersgruppen							
18–30 Jahre	67	70	68	70	28	75	22
31–45 Jahre	76	81	83	82	16	87	12
46–60 Jahre	72	77	78	82	16	89	10
61 Jahre und älter	55	64	65	72	25	77	22
Liebe und Zuneigung, insgesamt	60	69	68	71	28	73	25
Altersgruppen							
18–30 Jahre	68	77	75	81	18	84	14
31–45 Jahre	65	77	77	77	23	70	28
46–60 Jahre	61	64	69	70	29	74	25
61 Jahre und älter	44	54	53	57	41	64	32

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1980, 1984, 1988, 1993.

subjektive Bedeutung von Liebe und Zuneigung ist in diesem Zeitraum insbesondere bei jungen Menschen zwischen 18 und 30 Jahren gestiegen. Während 1980 noch 68 % dieser Altersgruppe in den alten Bundesländern Liebe und Zuneigung als sehr wichtig für das eigene Wohlbefinden erachteten, waren es 1993 sogar 81 %.

### 11.3 Familie, Partnerschaft und subjektives Wohlbefinden

Der Familie als auch Liebe und Zuneigung wird nicht nur eine hohe Bedeutung für das eigene Wohlbefinden zugewiesen, sondern das subjektive Wohlbefinden ist in diesem persönlichen Bereich ebenfalls besonders hoch. So findet man beim Vergleich der Zufriedenheiten in den einzelnen Lebensbereichen bei der Zufriedenheit mit Ehe und Partnerschaft mit Mittelwerten von 9,0 in Westdeutschland und 8,7 in Ostdeutschland, gefolgt von der Zufriedenheit mit dem Familienleben mit durchschnittlich 8,5 in den alten Bundesländern und 8,2 in den neuen Bundesländern, die höchsten Zufriedenheiten. Während die allgemeine Lebenszufriedenheit in den neuen Bundesländern mit durchschnittlich 6,9 deutlich geringer ist als in den alten Bundesländern mit 7,9, zeigen sich bei den Zufriedenheiten mit Ehe und Partnerschaft, der Familie, aber auch der Arbeitsteilung im Haushalt kaum Unterschiede. Die Mittelwerte für die Zufriedenheit mit der Arbeitsteilung im Haushalt liegen in Westdeutschland bei 8,1 und in Ostdeutschland bei 8,0. Diese privaten Lebensbereiche werden weitgehend von den Bürgern selbst bestimmt und sind somit nur in geringem Umfang von äußeren Einflüssen wie der wirtschaftlichen Situation abhängig. Auch im Zeitverlauf ist in diesen Lebensbereichen eine relativ hohe Stabilität der Zufriedenheitsbewertungen festzustellen.

Die Zufriedenheit mit der Aufteilung der Hausarbeit ist in West- und Ostdeutschland bei Lebenspartnern und Ehepaaren ohne Kinder besonders hoch (vgl. Tab. 3). Das dürfte auch damit zusammenhängen, daß in diesen Zweipersonenhaushalten vergleichsweise wenig Hausarbeit anfällt. Überraschenderweise ist bei Ehepaaren mit jugendlichen Kindern bis 17 Jahre die Zufriedenheit mit der Aufteilung der Hausarbeit im Westen (Mittelwert 6,6) sogar deutlich geringer als im Osten (Mittelwert 7,7). Die Zufriedenheit mit der Ehe oder der Partnerschaft ist vergleichsweise hoch. Dennoch lassen sich Unterschiede hinsichtlich des Erwerbsstatus identifizieren: unter ganztageserwerbstätigen Frauen in den alten Bundesländern ist der Anteil der Hochzufriedenen höher als bei teilzeitbeschäftigten Frauen. Anders dagegen ist in den neuen Bundesländern unter ganztageserwerbstätigen Frauen der Anteil der Hochzufriedenen geringer als bei teilzeiterwerbstätigen oder nichterwerbstätigen Frauen (vgl. Tab. 4).

Haben unterschiedliche Familien- und Lebensformen auch einen Einfluß auf das subjektive Wohlbefinden? Hierzu werden verschiedene Indikatoren des subjektiven Wohlbefindens für die einzelnen Familien- und Lebensformen betrachtet. In

Tab. 3: Zufriedenheit mit dem Familienleben, der Aufteilung der Hausarbeit und dem Leben im allgemeinen

	Zufriedenheit <sup>1</sup> mit					
	Familienleben		Aufteilung der Hausarbeit		Leben, allgemein	
	West	Ost	West	Ost	West	Ost
	Ø					
Insgesamt	8,5	8,2	8,1	8,0	7,9	6,9
Allein lebend						
ledig	7,4	(6,5)			7,7	(7,1)
verwitwet	7,8	6,9			7,6	6,6
getrennt	7,3	(5,1)			7,0	(4,6)
Lebenspartner						
ohne Kinder	8,3	8,4	8,4	8,2	7,9	6,4
mit Kindern	-	8,0	-	6,8	-	6,9
Wohngemeinschaft	8,1	-	8,2	-	8,0	-
Eiementeil mit Kindern unter 17 Jahren	(7,7)	-	-		(7,4)	-
Ehepaare						
ohne Kinder	9,0	8,8	8,4	8,5	8,0	7,0
mit Kindern unter 6 Jahren	9,0	8,5	8,0	7,8	8,1	7,1
mit Kindern unter 12 Jahren	8,4	8,3	7,3	7,6	8,1	7,4
mit Kindern unter 17 Jahren	8,4	8,3	6,6	7,7	7,8	7,1
mit Kindern über 18 Jahren	8,5	8,4	7,9	8,1	7,9	6,8
Anderer Familienhaushalt	8,6	7,9	8,9	(8,0)	8,0	6,9

( ) Fallzahl 20 bis 40 Befragte.

- Fallzahl unter 20 Befragte.

<sup>1</sup> Mittelwerte der Zufriedenheitsskala von 0 bis 10.

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1993.

den neuen Bundesländern haben 1993 auch Ehepartner eine relativ geringe Lebenszufriedenheit und äußern öfter als Ehepartner im Westen immer wieder Ängste und Sorgen (vgl. Tab. 5). Subjektive Defizite treten in Ostdeutschland auch bei Ehepartnern, die im Westen nur selten Defizite aufweisen, deutlich häufiger auf.

Beeinträchtigungen des subjektiven Wohlbefindens zeigen in größerem Umfang verwitwete Alleinlebende, besonders in den neuen Bundesländern. In einer Lebensphase, in der die eigenen Kinder in der Regel das Elternhaus verlassen

Tab. 4: Zufriedenheit mit Ehe/Partnerschaft

	Westdeutschland					Ostdeutschland		
	Durchschnittliche Zufriedenheit				hochzu- frieden <sup>1</sup>	Durchschnittliche Zufriedenheit	hochzu- frieden <sup>1</sup>	
	1978	1984	1988	1993	1993	1990	1993	1993
	Ø				in %	Ø	in %	
<b>Männer</b>								
Insgesamt	9,1	8,9	9,0	9,0	45	9,0	8,7	35
erwerbstätig	9,1	8,9	8,9	8,9	40	8,9	8,6	28
nicht erwerbstätig	9,1	9,2	9,2	9,2	58	9,5	9,0	46
<b>Frauen</b>								
insgesamt	8,8	8,7	8,9	8,8	45	8,8	8,8	42
erwerbstätig								
ganztags	8,7	8,7	9,0	8,9	51	8,9	8,6	32
halbtags	8,8	8,5	8,6	8,7	40	8,9	9,0	51
nicht erwerbstätig	9,0	8,7	9,0	8,8	46	9,0	9,0	50

<sup>1</sup> Zufriedenheitsskala von 0 bis 10; „hochzufrieden“ = 10.

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1978, 1984, 1988, 1990-Ost, 1993.

haben und der Ehepartner verstorben ist, müssen sich ältere Menschen an die Situation, alleine in einem Haushalt zu leben, anpassen. Diese Situation geht häufig mit einem geringen Wohlbefinden einher. Verwitwete Alleinlebende leiden zu einem erheblichen Anteil unter Einsamkeit: 46 % in Westdeutschland und 61 % in Ostdeutschland fühlen sich oft einsam. Aber nicht nur Einsamkeit kennzeichnet

Tab. 5: Negative Aspekte des subjektiven Wohlbefindens

	Fühle mich oft einsam <sup>1</sup>		Gewöhnlich unglücklich, niedergeschlagen		Ständig aufgeregt, nervös		immer wieder Ängste, Sorgen	
	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost
	in %							
Insgesamt	13	16	10	16	10	14	17	26
Allein lebend								
ledig	17	23	7	16	6	20	10	26
verwitwet	46	61	25	44	11	25	34	50
Lebenspartner	11	14	7	13	4	20	14	32
Ehepaare	8	9	8	12	1	11	15	22

<sup>1</sup> Antwortkategorien: „stimmt ganz und gar“ und „stimmt eher“.

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1993.



diese Lebensform. Auch weitere subjektive Beeinträchtigungen treten bei dieser Personengruppe, vor allem in den neuen Bundesländern, häufig auf: So hat die Hälfte der verwitweten Alleinlebenden in Ostdeutschland immer wieder Ängste und Sorgen, und 44 % sind gewöhnlich unglücklich oder niedergeschlagen. In Westdeutschland haben 34 % dieser Personengruppe immer wieder Ängste und Sorgen, und 25 % sind gewöhnlich unglücklich oder niedergeschlagen. Verwitwete Frauen und Männer weisen in den alten Bundesländern zwar in geringerem Umfang Beeinträchtigungen auf, dennoch handelt es sich hier in der gesamten Bundesrepublik um eine Personengruppe mit erheblichen Defiziten beim subjektiven Wohlbefinden. Die allgemeine Lebenszufriedenheit liegt mit einem Mittelwert von 6,6 im Osten und 7,6 im Westen aber nur leicht unter den jeweiligen Gesamtmittelwerten, was wahrscheinlich auf die relativ niedrigen Ansprüche bei älteren verwitweten Menschen zurückzuführen ist.

Besonders Alleinlebende, die geschieden sind oder getrennt leben, zeigen im Westen eine geringe Lebenszufriedenheit. Die Ergebnisse deuten darauf hin, daß diese Lebensformen im Osten mit noch stärkeren Defiziten des subjektiven Wohlbefindens einhergehen. Allerdings ist hier aufgrund der niedrigen Fallzahlen keine gesicherte Aussage mehr möglich.

## 11.4 Die Rolle der Frau in der Familie

Mit der gestiegenen Erwerbsbeteiligung von Frauen in der alten Bundesrepublik hat auch in größerem Umfang das Problem der Doppelbelastung von Frauen durch Familie und Beruf an politischer Relevanz gewonnen. In der ehemaligen DDR galt es als selbstverständlich, daß auch Mütter eine volle Berufstätigkeit ausübten. Die Rollenvorstellungen im Zusammenhang mit der hohen Erwerbsbeteiligung von Frauen wirkt sich in den neuen Bundesländern noch aus: Weniger als 2 % der Frauen verstanden sich 1993 als nichterwerbstätige Hausfrauen. In den alten Bundesländern gaben dagegen 29 % aller Frauen an, Hausfrau zu sein. Das Hausfrauendasein ist also in erster Linie ein westdeutsches Phänomen.

In den Vorstellungen von Deutschen zur Rolle der Frau in Familie und Beruf findet die unterschiedliche Integration in das Erwerbsleben von Müttern in Ost- und Westdeutschland ihren Niederschlag. Das Rollenverständnis zur Arbeitsteilung im Haushalt wird anhand der Zustimmung zu verschiedenen Statements zu diesem Problembereich gemessen.

„Die Frau gehört in's Haus und zur Familie“ findet im Westen bei 10 % der Befragten und im Osten sogar nur bei 4 % „volle Zustimmung“ (vgl. Tab. 6b). Das traditionelle Modell der Arbeitsteilung, in dem der Mann der Berufsarbeit nachgeht und die Frau für den Haushalt und die Kinderbetreuung zuständig ist, favorisiert nur noch eine Minderheit der jüngeren Westdeutschen: 4% der 18- bis 35jährigen stimmen dieser Aussage voll zu, und weitere 7% stimmen eher zu. In der

Tab. 6a: Rollenverteilung von Männern und Frauen und Altersgruppen

Statement	Westdeutschland				Ostdeutschland			
	Stimme				Stimme			
	voll zu	eher zu	eher nicht zu	überhaupt nicht zu	voll zu	eher zu	eher nicht zu	überhaupt nicht zu
in %								
„Der Anteil an Zeit und Energie, den jemand seiner Karriere einerseits und der Familie andererseits zukommen läßt, sollte von den persönlichen Interessen und nicht vom Geschlecht bestimmt werden.“								
Insgesamt	55	38	6	-	65	31	(4)	-
Männer	53	40	6	-	63	31	(5)	-
Frauen	58	35	6	-	67	29	(3)	-
Altersgruppen								
18–35 Jahre	62	35	-	-	70	29	(2)	-
36–60 Jahre	56	36	7	-	65	31	(4)	-
61 Jahre und älter	44	46	10	-	60	33	(7)	-
„Verheiratete Frauen, die Kinder im Vorschulalter haben, sollten nicht arbeiten, es sei denn, es ist für die Familie finanziell unbedingt notwendig.“								
Insgesamt	42	34	17	7	22	32	29	17
Männer	40	36	18	6	22	34	30	14
Frauen	44	32	16	8	22	29	29	20
Altersgruppen								
18–35 Jahre	29	35	22	14	21	27	29	24
36–60 Jahre	43	34	17	6	21	33	32	15
61 Jahre und älter	58	31	10	-	25	36	26	(13)
„Eine verheiratete Frau, die lieber im Beruf weiterkommen möchte und keine Kinder haben will, sollte deswegen kein schlechtes Gewissen haben.“								
Insgesamt	53	31	13	3	38	36	19	7
Männer	49	34	13	(4)	36	42	14	(8)
Frauen	56	29	12	(3)	40	31	23	(6)
Altersgruppen								
18–35 Jahre	63	30	7	-	42	37	15	(6)
36–60 Jahre	56	29	11	(4)	37	34	23	(7)
61 Jahre und älter	34	37	24	(5)	34	40	19	(7)

( ) Fallzahl 20 bis 40 Befragte.

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1993.

Altersgruppe ab 61 Jahren stimmen dagegen immerhin 21 % der Westdeutschen diesem Statement voll und 27 % eher zu. Unter älteren Männern und Frauen in Westdeutschland ist die traditionelle Vorstellung von der Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen auch heute noch weit verbreitet. Bürger in den neuen Bundesländern, auch ältere Männer und Frauen, lehnen dieses Rollenbild ent-

Tab. 6b: Rollenverteilung von Männern und Frauen und Altersgruppen

Statement	Westdeutschland				Ostdeutschland			
	Stimme				Stimme			
	voll zu	eher zu	eher nicht zu	überhaupt nicht zu	voll zu	eher zu	eher nicht zu	überhaupt nicht zu
in %								
„Der alte Ausspruch 'die Frau gehört in's Haus und zur Familie' ist im Grunde richtig, und es sollte auch so bleiben.“								
Insgesamt	10	15	32	43	-	8	31	57
Männer	10	15	34	41	-	9	35	52
Frauen	10	16	30	44	-	(6)	29	61
Altersgruppen								
18–35 Jahre	(4)	7	26	63	-	(7)	30	61
36–60 Jahre	8	15	34	43	-	(5)	29	62
61 Jahre und älter	21	27	37	15	-	(13)	38	44
„In einer modernen Gesellschaft sollte es für Männer und Frauen selbstverständlich sein, sich um Haushalt und Kinder kümmern zu können, ohne dadurch Nachteile im Beruf zu haben.“								
Insgesamt	54	37	8	-	67	28	-	-
Männer	53	37	9	-	65	29	-	-
Frauen	55	36	8	-	70	27	-	-
Altersgruppen								
18–35 Jahre	64	31	(3)	-	67	30	-	-
36–60 Jahre	54	35	10	-	72	23	-	-
61 Jahre und älter	39	46	14	-	59	36	-	-
„In der früheren DDR wurde manches getan, damit auch Frauen mit Kleinkindern einer Erwerbstätigkeit nachgehen konnten. Dies sollte auch im vereinten Deutschland als Vorbild dienen.“								
Insgesamt	33	35	22	11	78	16	5	-
Männer	31	33	23	12	75	18	(6)	-
Frauen	34	36	20	10	81	14	(4)	-
Altersgruppen								
18–35 Jahre	40	37	18	(5)	76	19	(5)	-
36–60 Jahre	33	34	21	12	78	14	(6)	-
61 Jahre und älter	22	32	29	17	81	(15)	(4)	-

( ) Fallzahl 20 bis 40 Befragte.

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1993.

schiedener ab als in den alten Bundesländern: Auch in der Altersgruppe ab 61 Jahren findet diese Rollenvorstellung nur bei 6 % der Ostdeutschen volle und bei weiteren 13 % eher Zustimmung. Insgesamt unterscheiden sich die Antwortverteilungen in Ost- und Westdeutschland stärker nach Altersgruppen als nach dem Geschlecht. Bei der jüngsten Altersgruppe ist allerdings bei den Frauen die

Ablehnung des traditionellen Rollenverständnisses zur Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen in ganz Deutschland stärker ausgeprägt als bei Männern.

Das Statement „Verheiratete Frauen, die Kinder im Vorschulalter haben, sollten nicht arbeiten, es sei denn, es ist für die Familie finanziell unbedingt notwendig“ findet im Westen deutlich mehr Zustimmung als im Osten: 42 % der Westdeutschen gegenüber 22 % der Ostdeutschen stimmen dieser Aussage voll zu. Daß Mütter von Kleinkindern nicht arbeiten und sich voll und ganz der Kindererziehung und der Hausarbeit widmen sollten, ist eine Vorstellung, die in den alten Bundesländern auch in den 90er Jahren weit verbreitet ist. Aber auch bei der Zustimmung zu dieser Aussage sind erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Altersgruppen in Westdeutschland festzustellen. 29 % der 18- bis 35jährigen gegenüber 58 % der 61jährigen und älteren stimmen dieser Aussage voll zu. In Ostdeutschland ist die Ansicht, daß Mütter von kleinen Kindern nicht arbeiten sollten, weit weniger verbreitet als in Westdeutschland, und auch die Unterschiede zwischen den einzelnen Altersgruppen sind in Ostdeutschland deutlich geringer: In der Altersgruppe von 18 bis 35 Jahren stimmen hier 21 % dieser Aussage voll zu und bei der Altersgruppe ab 61 Jahren 25 %.

Die Rollenvorstellungen für Mütter von Kleinkindern hängen nicht zuletzt von den faktischen Möglichkeiten zur Kinderbetreuung ab. Erhebliche Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern spiegeln sich darin wider, wie die umfassenden öffentlichen Betreuungseinrichtungen der ehemaligen DDR in West- und Ostdeutschland bewertet werden. Die Aussage „In der früheren DDR wurde manches getan, damit auch Frauen mit Kleinkindern einer Erwerbstätigkeit nachgehen konnten. Dies sollte auch im vereinten Deutschland als Vorbild dienen“ findet im Osten eine deutlichere Zustimmung als im Westen. Mehr als drei Viertel der Ostdeutschen gegenüber knapp einem Drittel der Westdeutschen stimmen dieser Aussage voll zu. In der Altersgruppe der 18- bis 35jährigen stimmen in den alten Bundesländern immerhin 40 % diesem Statement voll zu. Insbesondere die westdeutschen Frauen dieser Altersgruppe zeigen hierbei größere Sympathien für das Modell der öffentlichen Kinderbetreuung in der DDR. Die älteren Männer und Frauen in Westdeutschland zeigen sich reservierter, wenn es um die Veränderung des traditionellen Rollenbildes der Mütter geht. Dagegen ist in den neuen Bundesländern bei älteren Menschen ab 61 Jahren der Anteil derjenigen, der diesem Statement voll zustimmt, mit 81 % sogar höher als in den jüngeren Altersgruppen. Die Kinderbetreuung in der früheren DDR wird von den Bürgern der neuen Bundesländer vor dem Hintergrund ihrer eigenen Erfahrungen positiver bewertet als von den Bürgern der alten Bundesländer.

Nach den eher allgemeinen Vorstellungen zur Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau wurde auch untersucht, warum Hausfrauen in Westdeutschland nicht erwerbstätig sind und welche Veränderungen seit 1984 zu beobachten sind. Auf die Frage nach den Gründen für die Nichterwerbstätigkeit gaben 1993 in Westdeutschland 44 % der Hausfrauen zwischen 18 und 45 Jahren an: „Ich bin lieber Haus-

Tab. 7: Gründe<sup>1</sup> für Nichterwerbstätigkeit bei Hausfrauen nach Altersgruppen in Westdeutschland

Statement	Westdeutschland					
	18 bis 45 Jahre			46 Jahre und älter		
	1984	1988	1993	1984	1988	1993
in %						
„Ich bin lieber Hausfrau“	52	54	44	83	75	76
„Verheiratete Frauen sollten nicht berufstätig sein“	15	13	7	39	31	24
„Mütter sollten nicht berufstätig sein“	67	59	44	73	67	68
„Mein Mann ist dagegen“	23	17	16	29	25	14
„Ich habe niemanden, der die Kinder betreuen könnte“	48	51	59	11	9	12
„Meine Arbeit als Hausfrau beansprucht mich voll“	61	59	56	69	60	61
„Ich finde keine geeignete Arbeitsstelle“	29	22	19	26	18	16
„Ich habe keine Berufsausbildung“	23	14	11	47	41	43

1 Mehrfachantworten möglich.

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1984, 1988, 1993.

frau“. 1984 und 1988 gaben noch mehr als die Hälfte der Hausfrauen dieser Altersgruppe an, sie seien lieber Hausfrau (vgl. Tab. 7). Auch bei den weiteren Gründen für die Nichterwerbstätigkeit von Hausfrauen sind von 1984 bis 1993 in Westdeutschland Veränderungen festzustellen. So hat der Anteil der Hausfrauen

Tab. 8: Zufriedenheit mit der Rolle als Hausfrau<sup>1</sup> nach Altersgruppen in Westdeutschland

	Westdeutschland					
	Durchschnittliche Zufriedenheit				Hochzufrieden <sup>2</sup>	Eher unzufrieden <sup>2</sup>
	1978	1984	1988	1993	1993	
Ø						
in %						
Insgesamt	7,9	7,8	7,9	7,7	26	7
Altersgruppen						
18–30 Jahre	7,6	7,4	7,1	7,2	18	9
31–45 Jahre	7,5	7,4	7,6	6,9	15	10
46–60 Jahre	8,1	7,9	8,1	7,5	21	9
61 Jahre und älter	8,8	8,2	8,3	8,6	43	1

1 Nur Hausfrauen.

2 Zufriedenheitsskala von 0 bis 10: „hochzufrieden“ = 10; „eher unzufrieden“ = 0 bis 4.

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1978, 1984, 1988, 1993.